

so daß man in der letzten Kammer bereits den Ausbruch der neuen Gesellschaftskrisen sehen konnte, die jetzt zum Verbrüder der besiegten Parteien am Nader sind. Das ist eine wahrhaft französische Politik, welche Frankreich gestattet, sein Paritimum wiederherzustellen, die industriellen und politischen Bedürfnisse zu reconstituieren und die große militärische Macht Frankreichs, welche eine verbrecherische Regierung in den Niederlagen von Metz und Sedan untergehen ließ, in neuen Formen zu neuem Leben zu erwecken. Gambetta erdärtert nun die Thätigkeit der letzten Kammer, der er großes Lob spendet. Das empörte Land hat sich mit einem einzigen Munde der ganzen Nation, vom Marschall angefangen bis zum letzten Heferselber, der moralischen Ordnung lebendig und seine Schicksale in „reinerer und honoratere“ Hände gelegt. Die letzte Kammer hat Paris Frankreich wieder gegeben, der öffentlichen Unterricht und die Schule nehmen eine unerhörte Entwicklung an, die Dotationen für Unterrichtszwecke wurden von 28 auf 106 Millionen erhöht. Endlich hat die Kammer die „Pressefreiheit“ votirt.

Gambetta ging nun auf die nächste Legislaturperiode über und sagte: Alle Anzeichen sprechen dafür, daß trotz der Abstimmung nach Arrondissements die nächste Kammer vorzugsweise und mächtig reformatorisch sein werde. Von den bestehenden Fragen ist die Reform der Magistratur eine Frage erster Ordnung. Der Richterstand muß unmittelbar und radical reformirt werden. Gambetta entwickelte einen ausführlichen Plan, wie die Zahl der Richter und der Instanzen zwar reduziert werden soll, wie aber die verbleibenden Richter die bestbezahlte Stellung haben sollen, damit die Jagd nach Verbesserung die richterliche Unabhängigkeit nicht trübe. Nun kommt er auf die Frage der Armee-Organisation zu sprechen. Nur mit außerordentlich kluger, um nicht zu sagen besorgter Hand, darf man hier auftrreten, welche gegenwärtig über höchster Trost ist. Gambetta wünscht die dreijährige Dienstzeit, aber erst dann, bis ein fester Kern — nämlich starke Cadres — geschaffen ist. Jedermann müsse unter den Fahnen dienen, die Befreier die Congregationen seien, die Gefährlichen. Drei Jahre sollen ohne Unterbrechung und Urlaub bei den Fahnen zugebracht werden, sonst wäre der dreijährige Dienst die Unordnung. Für die Lösung dieser Frage war uns nichts zu theuer und wird uns nichts zu theuer sein. Gambetta führt nun die Wichtigkeit der Engagements von Unterofficieren aus; dies sei eine Lebensfrage für die Armee. Die Unterofficiere sollen aus allen Gesellschaftsklassen recrutirt werden, deshalb verdamme er den Einjährig-Freiwilligen dienst, weil dieser die Mische der Unterofficiere der Armee entziele. Man müsse deshalb den Einjährig-Freiwilligen dienst unterdrücken. Ich bin Partisan der dreijährigen Dienstzeit, aber eher möge die Hand verhoren, ehe ich sie früher votire, als bis ein solcher Cadre von Unterofficieren geschaffen worden ist. Bezüglich der Schule sei in der republikanischen Partei Alles einig. Die Kirche bleibe für sich und der Lehrer frei. Sonst sei nur noch etwas möglich, nämlich stark an den Thronen des Senates zu klopfen und zu rufen: „Definiet sie dem Frankreich der Zukunft.“ Da ist ferner die Kirche, sie war eine politische Fraktion im Staate, und man hat sie ins Gesicht getroffen, wenn man sagte: Der Clericalismus ist nicht der Feind. Der Clericalismus ist besieg, niedergebunden, aber noch nicht todt. Man muß seinen Quellen nachgehen, seinen Minen des Einflusses und der Macht; man muß ihm jeden Zusammenhang mit der Administration abschneiden, seine Privilegien streichen; man muß sein Budget prüfen und ihn in den Grenzen der Concorbats-Bestimmung halten; man muß das immense Vergehen der todtten Hand näher beisehen, welches ein Scandal ist in einem Lande der Landleute und kleinen Besessenen; man muß wissen, ob die Steuer eingehoben wird; es muß ein Gesetz gemacht werden, welches die todtte Hand wieder ans Licht nimmt und sie abschafft. Dagegen wünsche ich nicht die Abschaffung des Kultusbudgets, weil damit ein „Regierungsmittel“ aus der Hand gegeben würde. Gambetta führt nun seine Ideen über die Einkommensteuer, welche er für die moralischste Steuer hält, und über die Administration aus. Da seien noch große Reformen möglich. Man habe ihm, weil er mehr die Freiheit für die Administration verlange, Liberalismus und sogar Cafarismus vorgeworfen. Ich wollte, daß die Administration frei sei von den Bewerbungen der Deputirten, um für andere Leute Anstellungen zu erhalten. Ich glaube auch, daß der politische Centralismus aufrechterhalten werden müsse. Frankreich war stets eine einzige Macht. Dem Volke muß die volle Freiheit gelassen werden; aber alle die Sicherheit des Staates, die Bestimmung, die Armee und die Anwendung der Gesetz betreffenden Dinge könnte ich keiner Commune, ob groß oder klein, etwas gestatten, was einer Verhinderung des Vaterlandes ähnlich sehen würde. Was die Associationfreiheit betrifft, so soll sie vollständig bestehen in der „Freiheit der Arbeit“ und in der „Vereinigung der Erparnisse“; daher wünsche ich volle Freiheit der Association für Alle, nur nicht für die Wünsche.

Über die äußere Politik äußerte sich Gambetta wie folgt: Von der äußeren Politik Frankreichs verlange ich nur Eines, daß sie fest und würdig sei, und daß Frankreich sich freie und reine Hände erhalte, sich mit Niemandem in dem europäischen Concerte vereinigt, mit aller Welt gleich gute Beziehungen pflege, daß es in industriellen und commercellen Transactionen alle Bedürfnisse ausfülle, welche die gleichartigen Interessen der Nationen des alten Europa darbieten, um Beziehungen des Einvernehmens und der Eintracht herzustellen; daß es sich aber in der Welt nicht als isolirt, jedoch als gründlich

Losgerissen betrachte von allen fähigen und efferthätigen Verbänden. Das Ausland müsse erkennen, daß die Republik vor Allem die Regierung des nationalen Willens Frankreichs sei, und daß Frankreich einsehen gelernt, auf welche abhässliche Bahn man sich begibt, wenn man die äußere Politik, seine Allirte, seine Allianzen und seine Unternehmungen wechselt. Europa möge erkennen, daß Frankreich sich selbst angehört. Frankreich gehört weder den Ehrgeizigen im Auslande, noch den Dynasten im Innern. Heute gehört Frankreich nur sich selbst an, es hat sich zu sammeln und zu concentriren, in sich selbst zu eine Macht, so einen Schlag zu schaffen, daß es Kraft seiner Geburt und Weisheit, sein Ansehen wieder zu begründen und den Lohn für seine Haltung verdienen könne. Wenn ich die französische Gesellschaft in Ruhe, Freiheit, Arbeit fortführen sehe, so bin ich überzeugt, wird der Tag kommen, der die Lösung der vorhandenen Probleme vielleicht durch den Fortschritt des Völkerrrechtes und durch den Sieg philosophischen Geistes bringen wird. Es ist ja nicht nur das Schwert allein, mit dem man heute einen gordischen Knoten löst. Es gibt außer der Gewalt noch andere Mittel zur Lösung von äußeren Fragen. Der Geist des Rechtes und der Gerechtigkeit gelten wohl auch etwas, und wer magt es, zu behaupten, daß nicht ein Tag der gegenseitigen Verständigung kommen wird. Ich denke den Tag zu sehen, wo wir allein auf dem Wege des Rechtes und der Humanität unsere getrennten Brüder wieder bei uns sehen werden.

Ein Arbeiter betrat unter ungeheurem Lärm die Tribüne und beschuldigte Gambetta, seine Verprechungen nicht eingehalten zu haben, das Land werde wieder eine neue Inquisition haben. (Amdauernder Lärm.) Gambetta sei der Volksgunst verlustig. (Hier ist der Lärm so groß, daß der Redner abtreten muß.) Gambetta: Der Redner erklärt mich der Volksgunst für verlustig, das Suffrage universel wird urtheilen. Auf der Straße warteten eine Menge Leute, die pfeifen und schrien. Es wurden Schmähschriften vertheilt, und man sang nach dem Tacte bald Gambetta, bald Gallisei. Als Gambetta's Wagen kam, liefen ihm Viele nach, Gambetta selbst hatte sich aber mit dem Maire und anderen Persönlichkeiten bei einem anderen Ausgange entfernt.

London, 13. August. [Telegr.] (Die irische Landbill.) Das Oberhaus stellte alle wichtigen, von dem Unterhause in der Landbill geführten Amendements mit großer Majorität wieder her. Heute findet ein Cabinetrath statt, welcher die nächsten Schritte in Betreff der irischen Landbill erwägen soll. Die parlamentarische Situation wird in Folge der Haltung des Oberhauses als sehr ernst angesehen. „Standard“ erfährt, die Regierung werde nicht nachgeben, sondern eher auf die Vorlage für dieses Jahr gänzlich verzichten. Es verlautet, wenn die Landbill scheitern sollte, würde das Parlament im Herbst zusammentreten und eine neue Landbill eingebracht werden. Die „Times“ meinen, wenn kein Compromiß erzielt werden könne, sei der Rücktritt des Ministeriums oder die Auflösung des Parlamentes unvermeidlich. „Times“ und „Daily News“ erklären, die Regierung dürfe nicht nachgeben. Der „Standard“ behauptet die Haltung des Oberhauses, spricht sich mißbilligend über das Verhalten Salisbury's aus und sagt, Beaconsfield hätte anders gehandelt.

Im Unterhause werden Petitionen überreicht, welche das Haus auffordern, die Abänderungen im Besondere des Oberhauses an der Landbill zurückzugeben. Rabouchère kündigt an, er werde anfangs der nächsten Session die früher angebotene Resolution gegen das Oberhaus beantragen; es sei denn, daß Gladstone ihm noch in dieser Session die Möglichkeit gewähre, die Resolution vorzubringen.

Athen. (Aufsichub der Gebietsabretung.) Die internationale Commission hat den von der Porte gestellten Antrag, die Occupation der zweiten Zone durch die griechischen Truppen um vierzehn Tage aufzuschieben, angenommen. („Pol. Corr.“)

Reise Sr. Majestät des Kaisers.

Innsbruck, 13. August. (Telegramme.) Programmäßig erschienen gestern Abends Punct halb 9 Uhr, von der Klosterlaternen ausgehend, zwei lange, weitgeöffnete Reihen von Fackelträger, welche sich aus den Mitglieder der freiwilligen Feuerwehren von Hötting, Innsbruck und Wiltten recrutirten, auf dem festlich erleuchteten und in bengalischen Blüthe erglänzenden Nennplatz. Unter den Klängen der Musikcapellen von Wiltten und der freiwilligen Feuerwehre besetzte der Zug und stellte sich vor der Hofburg auf. An der Spitze desselben ritten mit ihrem Banner die Turner, dann folgte zwischen den Reihen der Fackelträger in einem vierhändigen Wagen der Vorstand des akademischen Gesangvereines mit der Fahne, dann die Stanbarte der Viedertafel, umgeben von Mitglieder zu Pferde, und endlich die höchste Viedertafel mit der Fahne, der sich zwei bereits eingetroffene fremde Viedertafeln mit ihren Fahnen angeschlossen hatten. Als Sr. Majestät der Kaiser beim Herannahen des Zuges auf dem Balcone erschien, wurde Allerhöchstersele von der zahllosen, den weiten Platz füllenden Volksmenge mit begeistertem Jubel begrüßt. Die Viedertafel sang nun zwei Chöre, worauf ein donnerndes Hoch auf Sr. Majestät folgte, unter gleichzeitigem Lärm der Musikcapellen und Föhrenschwenken.

Sr. Majestät der Kaiser ließ den Vorstand der Viedertafel Dr. Hauszoller zu sich befehlen und ebenso den Bürgermeister Dr. Faller und dankte denselben für die Donation. Zum Bürgermeister bemerkte Sr. Majestät der Kaiser, daß die Wiltten Musikcapelle jedesmal, so oft

er noch hier war, gleich exact und gut gespielt habe. Der Fackelzug besetzte nochmals unter nicht endenolichen Hochrufen an der Burg vorüber, auf deren Balcon Sr. Majestät der Kaiser während der ganzen Ovation sich aufhielt, ging über den Birggraben durch die Museumstraße und Stillgasse zur Klosterlaternen zurück, wo er sich auföstete.

Zufolge der abgeänderten Dispositionen begann das zuerst auf 6 Uhr angezeigte Mandobere heute Morgens schon um 5 Uhr. Dasselbe nahm einen glänzenden Verlauf. Sr. Majestät der Kaiser, Allerhöchstwiewer alle Bewegungen der Truppen achtsam beobachtete, war von der Tüchtigkeit der Officiere und Mannschaft sehr befriedigt. Um 8 Uhr rückten die Truppen wieder ein. Sr. Majestät der Kaiser, an der Spitze eines glänzenden Staffes, ließ dieselben an der Mündung der Herrengasse besetzen.

Innsbruck, 13. August. Heute um 10 Uhr fand in der Hofburg die Auffahrt statt. Zuerst wurde der Großmeister des souveränen Malteser-Ritterordens, Geschi a Santa Croce, in Separatantubenz empfangen. Darauf geruhen Sr. Majestät der Kaiser die Aufwartung der Hofwürdenträger, Geheimräthe und Kämmerer, des Landes-hauptmannes mit dem Landes-Ausschusse, des Bürgermeisters mit dem Gemeinderathe, der Behörden und Lemter, des Senates der k. k. Universitäts, der Repräsentanten der Mittelschulen, der Handels- und Gewerbekammer, der Zeichen- und Modellerschule und verschiedener anderer hiesiger Vereine und Corporationen, dann der Deputationen der auswärtigen Gemeinden und Körperschaften allernähmigt entgegenzunehmen. Von auswärts waren erschienen die Vertreter der Städte: Trient, Bogen, Roveredo, Brigen, Meran, Muga, Arco, Ala, Sterzing, des Marktes Levicco, der Gemeinden Wiltten, Mühlau und Levico und der Handels- und Gewerbekammern von Bogen und Roveredo.

Vor der Fahrt in das Glasmalerei-Institut hatte Sr. Majestät der Kaiser das k. k. Hospital besucht, wo der Empfang seitens des Professorconlegiums stattfand. Nach halbständigem Aufenthalte verließ der Kaiser, der über die herrschende musterhafte Leistung seine Anerkennung aussprach, die Anstalt.

Innsbruck, 13. August. Von Neuhauser's Glasmalerei zurückgekehrt, besuchte der Kaiser das hiesige öffentliche Krankenhaus, an dessen Eingangsthor Allerhöchstselber vom k. k. Landes-Sanitätsreferenten Dr. Helmich ehrfürchtigst empfangen wurde. Nach Vorstellung der Spitalgeistlichen und der Generaloberin der barmherzigen Schwestern besichtigte Sr. Majestät zuerst die Abtheilung der Augenkranken und von da der Reihe nach die übrigen Kliniken. Sr. Majestät trat an die Betten und richtete an viele Kranke tröstende Worte. Allerhöchstselber erkundigte sich eingehend um die Verhältnisse der Anstalt und besichtigte auch die Räume des Spitalneubaus und des pathologisch-anatomischen Institutes, worüber sich Sr. Majestät sehr befriedigt aussprach. Zum Schlusse brachte der Monarch der Generaloberin allerhöchste seine Anerkennung über das wohlthätige Wirken der barmherzigen Schwestern aus. Unter lebhaften Hochrufen des vor dem Gebäude versammelten Volkes verließ Sr. Majestät das Spital.

Um halb 4 Uhr Nachmittags erschien der Kaiser in der Oberuniform des Kaiserjägerregimentes auf dem Paradeplatz, um den Einzug zu beobachten unter den begeistertsten Hochs der zahlreichen Schützen und einer großen Volksmenge. Sr. Majestät eröffnete das Schießen auf der Ehrenscheibe mit einem Schusse, der ein tiefer Treffer war. Während der Monarch allerhöchstlich mehrere Schützen vorstellte, mit denen Allerhöchstselber leutselig verkehrte, nahm das Schießen seinen Fortgang. Der Kaiser zeichnete noch allerhöchstselben Namen in das Gedenkbuch ein und nahm ein prächtigvoll ausgestattetes Labfchreiben entgegen.

Unter erneuten stürmischen Hochs der Schützen verließ der Kaiser um 4 Uhr den Schießstand und begab sich durch das festlich besetzte Dorf Wiltten, dessen Musikcapelle den Monarch an der Triumphpforte mit der Volkshymne empfing, zur Schießstätte des Kaiserjägerregimentes auf dem Berge Jiesel. Dorthelbst wurde Sr. Majestät der Kaiser von der Generalität und einem sehr bilinguirteten Publicum empfangen. Die Militärcapelle intonirte die Volkshymne; die Ehrencompagnie, aus Jägern, Landes-schützen und Infanterie bestehend, präentirte das Gewehr und vertheilte sich dann auf kaiserlichen Befehl auf die Schießstände. Nach Entgegennahme der Begrüßung des Prälaten von Wiltten besichtigte der Kaiser eingehend das Museum des Kaiserjägerregimentes und trug Allerhöchstselben Namen in das aufliegende Gedenkbuch ein. Der Monarch begab sich sodann auf die einzelnen Schießstände und sah den Schießübungen der Mannschaft zu, der maneh beifälliges Lob über die schönen Treffer aus kaiserlichem Munde gesendet wurde.

Gegen 5 Uhr verließ Sr. Majestät der Kaiser unter donnerndem Hochs und den Klängen der Volkshymne die alte Ruhmeshöhe und fuhr nach dem Schlosse Amras, von wo der Monarch um 6 Uhr in die Hofburg zurückkehrte. Zu der Hofkapel waren die anwesenden geheimen Räte und Kämmerer, die Spitzen der Militär- und Civilbehörden und die Vertreter der Städte und Landgemeinden geladen.

Der Kaiser in der Tiroler Glasmalerei-Anstalt.

(Telegramm des „Vaterland“.)

Sr. Majestät der Kaiser hat heute (Samstag) in der Zeit von 12 Uhr bis 1/1 Uhr Mittags die Tiroler Glasmalerei-Anstalt von Neuhauser und Comp. und die Hofwerkstätte von Albert Neuhauser mit allerhöchststem Besuche beehrt. In Begleitung Sr. Majestät befanden sich: Statthalter Baron Widmann, Generaladjutant FML. Baron Mondel

und Bürgermeister Dr. Fall von Innbruck. Der Kaiser wurde von dem Assistenten und Director der Anstalt, Dr. Sele — umgeben von den Besten und Mitbegleitern der Glasmalerei-Anstalt: Neuhäuser sen. und jun. und Joseph v. Stabl — mit der folgenden schwingvollen Ansprache begrüßt:

Eure apostolische Majestät!
Allergnädigster Kaiser und Herr!

Zum zweiten Male wird der Tiroler Glasmalerei das hohe Glück zu Theil, Ew. Majestät in ihrem Hause christlichvoll zu empfangen.

Pogereubend und dankensfüllt erkennen wir darin einen neuen Beweis höchsten Gnade, welche Ew. Majestät den Keitern dieser Anstalt wiederholt durch feierliche Anerkennungen und Auszeichnungen, ihr selbst durch hervorragende Aufträge zu erweisen gerahm.

Die durch die unerlässliche Künftigkeit Ew. Majestät gestifteten Fenster für das germanische Nationalmuseum in Nürnberg, für die Anna in Rom für die Votivkirche in Wien; die Kunstvergnüngen der prächtigen Staatsbauten des österreichischen Museums, des Justizpalastes, welchen sich nun auch das Parlamentsgebäude anreihen wird, deren Ausführung der Tiroler Glasmalerei übertragen wurde, geben ihr reiche Gelegenheit, ihr technisches und artistisches Können umfassend zu erproben und tragen in eminentester Weise dazu bei, den Ruf unseres Kunstinstitutes nach Außen glänzend zu heben.

Für diese unschätzbare Förderung unseres Strebens und unseres Rufes läge die Ew. Majestät als obersten Schutzherrn der Kunst und Kunstindustrie unseiner tiefempfundenen, unbegrenzten Dank. Geben nun Ew. Majestät durch Beschäftigung der Anstalt sich zu überzeugen, wie dieselbe seit allerhöchsterer erstem Besuche sich nach Außen entwickelt und wie wir bestrebt waren, den apostolischen Wohlwollen unserer Leistungen mit allen Kräften zu heben, um dem Ehrenkränze österreichischer Kunstindustrie, die unter der regensreichen Regierung Ew. Majestät sich so wunderbar entfaltet, auch unsererseits ein Blatt einzufügen.

Indem wir Ew. Majestät treugehorlsam für die allerhöchste Auszeichnung des Besuchs unseren tiefsten Dank ausdrücken, empfehle ich die Tiroler Glasmalerei aufs Neue der huldvollen Gnade und dem kaiserlichen Schutze Ew. apostolischen Majestät.

Se. Majestät der Kaiser drückte seine Befriedigung darüber aus, die Anstalt bei seinem zweiten Besuche (der erste kaiserliche Besuch geschah am 7. Februar 1872) zu entwickeln zu finden. „Ich habe“ — sagte Se. Majestät — „von Ihnen viele schöne Arbeiten mit Freunden gesehen.“

Hierauf begann der Rundgang durch die Räumlichkeiten der Anstalt.

Im Westflügel waren an den Wänden Cartons des Zimmerlens für den St. Stephanusdom, in den Zeichnungszimmern Skizzen für die Kathedrale von Savannah (Baltimore) ausgestellt, darunter die eines riesenhafte Fensterfenster; ferner Zeichnungen für Glasmalereien im Stifte Zwettl, für die Kirche von Kraunwald, welche der hochw. Fürstbischof Förster von Breslau bestellt hat. In dem untern großen Arbeitssaale, dessen Fenster in den Dimensionen von Kirchenfenstern gebaut und für die Montirung solcher hergerichtet sind, waren die Gläser an den Tischen vorliegend mit dem Zuschnitten von Glas und dem Einsetzen in die Rahmenarbeiten beschäftigt. Da stand ein großes Fenster für das Münster in Konstanz, einzelne größere und kleinere Theile der Fenster für die neugebaute Kirche der Kreuzwegkisten in Ung., für die St. Marienkirche in Nürnberg, beinahe ein Ganzes der Spätgotik, die Director Dr. Effenwein in künstlerischen Geiste und mit historischer Treue restaurirt. Von ihm sind auch die architektonischen Cartons zu den Fenstern. Diese Arbeit documentirt zugleich durch die Reichheit der Ausführung die enorme Leistungsfähigkeit des großen Institutes: Es sind in nicht ganz hundert Tagen sechs große Kirchenfenster hergestellt, welche in Verbindung mit den Resten der alten Glasmalereien gleichsam die Wiedergeburt eines längst zertrümmerten Kunstwerkes bedeuten. Auch drei von dem Minister Baron Blochhausen in Luxemburg nach Göttingen bestellte Kunstvergnüngen, die für die Kirche in Wiesbaden bei Köln bestellten Chorfenster, Leuchtpfeifen für die Decanalkirche in Piffen, das Dreifaltigkeitsfenster für die Marktkirche in Algenon und die Kirche zu Garschube in Hamburg waren von der Wänden des Kaiser's großentheils ausgeführt, theils in der Arbeit einzelner Theile, und mit Skizzen der fertigen Gesamtarbeit so ausgebreitet, daß Se. Majestät ein überraschendes Gesamtbild von dem Wirken dieses Kunstinstitutes und der heutigen hohen Entwicklung dieses Zweiges der Kunstindustrie überaus erhielt. — Ergänzt ward dieses Gesamtbild durch die Ausstellungen im oberen Saal, vorwiegend die Glasmalerei in der Arbeit, Cartons der Kreuzwegfenster für obgenannte Kirchen in Nürnberg und Chorfenster für die Franciscaner in Graz aufgestellt waren; auch stand hier die reichhaltige Bibliothek und Sitzsammlung des Institutes offen, die geistige Stillkammer der Kunstanstalt.

Se. Majestät der Kaiser erkundigte sich während des Rundganges durch die Arbeitszelle, um viele Details und eingehend um den Verlauf der Technik. Einzelne des Personales wurden huldvollst angeprochen. Der Kaiser drückte namentlich die Befriedigung über die Fenster für den Kölner Dom, dann über die nach Konstanz und Savannah bestimmten Fenster aus, betonend, daß ihn die ausgeübte und vielseitige Verbindung der Anstalt sehr freue; mit gleicher Anerkennung sprach sich Se. Majestät über die Leistungsfähigkeit der Anstalt aus, welche z. B. für die Nürnberger St. Marienkirche sechs große Fenster in hundert Tagen anfertigt.

Von der Glasmalerei-Anstalt begab sich Se. Majestät in die Mozisankstalt, wo Herr Albert Neuhäuser, nachdem ihm der Statthalter Sr. Majestät den Kaiser vorgestellt hatte, die Führung übernahm. Diese jüngere Schwesteranstalt der Tiroler Glasmalerei und Kathedralen-Glasmalerei hatte sich befreilicherweise gleichfalls in ein festliches Gewand gekleidet. Der große, gartenartige Vorhof des mit Mosaik und Sgraffitarbeiten gezierter Stoc-

hohen Gebäudes derselben war mit hohen schwarz-gelb und rotzweiß besagten Stangen eingerahmt, deren jede einen Laubfranz trug, worin die einzelnen Buchstaben des kaiserlichen Wahlspruches „Viribus unitis“ in Gelbes und Brillanten zu lesen waren. Zahlreiche Flaggen, abwechselnd mit österreichischen und Tiroler Aehren, grüne Gewinde und Sultanden bildeten das anmuthige, lebensfrische Festkleid der Mosaikwerkstätte Albert Neuhäuser's. Im gothisch gestaffelten und möblirten AusstellungsSaale waren das kaiserliche Reichswappen, die „Poste“ (nach dem weltberühmten Fresco Raphael's in den Stengen des Vaticans), dann das bekannte Marien-Bild des Lukas Cranach (Original in der hiesigen Pfarrkirche), ein Porträt Carl des Großen und sehr feine Mosaik-Schmuckstücke ausgestellt. Im ArbeitsSaale waren die Künstler eben bei der Zusammenfügung von Einzelsteinen eines großen Mosaikbildes beschäftigt. An den Wänden hingen die Cartons einer Krönung Mariens nach Admond; der Altarmosaik der Votivkirche; der drei Erzengel für den Chor der Pfarrkirche in Fühl in Ueberlebensgröße; zwei große Herz Jesu- und Herz Maria-Bilder nach Professor Klein für St. Valentin in Oberösterreich waren in Arbeit zu sehen; vollendet waren ein Anpendium und Leuchterbantelnagen für Regensburg. Ein wahrhaft prächtiges Marmorrelief, deren jedes als Supraporten im Palais des Baron Kramer-Klett in München angebracht werden, bildete den Abschluß des Saales. Den Mittelpunkt dieser kleinen Ausstellung bildete jedoch die Skizze eines über vier Meter hohen wahrhaft monumentalen Mosaik Altarbildes, welches vom Oberbaurathe Baron Ferst für die Schottentirche in Wien bestellt und von Professor Meier gezeichnet ist; es stellt die Gründung des Stiffes durch Heinrich Jakobowitz dar und wird, ausgeführt, einen der bedeutendsten Kunstschätze Wiens bilden.

Se. Majestät der Kaiser äußerte während der Befichtigung wiederholt seine Befriedigung darüber, daß eine solche Anstalt, welche bisher gefehlt hatte, nunmehr entstanden und in voller Thätigkeit begriffen sei. Im ArbeitsSaale wurden Sr. Majestät alle Einzelheiten der Technik erklärt. Der artistische Leiter der Anstalt, Solerti, wurde von Sr. Majestät durch eine Ansprache in italienischer Sprache ausgezeichnet. Insbesondere drückte der Kaiser sein Wohlgefallen über das prächtige Marmor-Fensterrelief für Baron Kramer-Klett aus. — Nach Befichtigung der interessanten, im Werden begriffenen Kunstwerke im ArbeitsSaale wurde Se. Majestät auch in den Kellerraum geleitet und daselbst der Schmelzproceß und das Stechen und Ziehen von Smalzen und Stangeln gezeigt.

Mit dem nochmaligen Ausdruck allerhöchster Befriedigung über das Gesehene und dem Danke an die Besizer verließ der Kaiser, jeden der Herren einzeln grüßend, die Anstalt und fuhr unter stürmischen Zurufen der Bevölkerung durch die reichbesagte Straße.

Telegramme des Correspondenzbureau.

Agram, 13. August. Dr. Hoffmann erklärte im Gemeinderathe, die Wahl zum Bürgermeister nicht anzunehmen. Der Regierungskommissär wird eine Reuwahl verfügen.

Paris, 13. August. Die republikanischen Journale constatiren den friedlichen und gemäßigten Charakter der Rede Gambetta's und erbilden darin den Beweis, daß Gambetta entschlossen sei, den Vorsitz in einem neuen Cabinet zu übernehmen.

Rom, 13. August. Die „Opinione“ veröffentlicht ein langes Schreiben des Staatsraths-Präsidenten Senator Caborna über die Vortheile, welche sich für Italien aus einer herzlichen Allianz mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn ergeben würden, wobei es jedoch zu vermeiden wäre, sich französischen Regierungen und dem französischen Volke zu entfremden.

Es müßte denselben jeder selbst anscheinende Grund benennen werden, ihre gegenwärtige Haltung gegen Italien zu rechtfertigen.

Kopenhagen, 13. August. (Folkething.) Bei der ersten Lesung des Finanzgesetzes griffen die Führer der Opposition das Ministerium in heftiger Weise an, weil daselbe nach dem Ausfälle der Folkethingwahlen nicht zurückgetreten ist. Der Conferenzpräsident erwiderte: Unsere Verfassung begründet keine parlamentarische Regierung. Es ist die Pflicht des Ministeriums zu verbleiben, um die Gleichberechtigung des Folkthings gegenüber dem Folkething zu behaupten. Die Nichtanerkennung dieser Gleichberechtigung seitens des Folkthings ist die Quelle des jetzigen Conflictes.

London, 13. August. Die „Times“ melden aus Mexanrien 13. d. M. Einzelheiten über die Wittwoch ausgebrochene Miniskriffis. Der Rebivide hätte sich beklagt, daß er nicht informiert sei und daß sein Einfluß allmählich zurückgedrängt werde und hätte für sich den Vorsitz im Ministerrathe beanprucht. Der Conferenzpräsident Alaz Pachá, unterstützt vom englischen und französischen Consl, habe sich diesem Verlangen mit dem Erfolge widergesetzt, daß der status quo provisorisch bestehen bleibt. In Folge von Vortheilen seitens der höheren Officiere willigte der Rebivide ein, daß der Kriegsminister durch Daoud Pachá ersetzt werde.

Belgrad, 13. August. Wegen Erhöhung der Taxen auf Feuer haben alle Tabakhändler ihre Läden geschlossen.

Constantinopel, 13. August. Ueber Einladung des Sultans hatte der italienische Volsgerter Graf Corti heute eine fünfviertelstündige Privataudiens. Der Sultan lud den Grafen Corti nach Schluß des Ramazanfestes zu einem Diner ein.

Petersburg, 13. August. Der Verwalter der Reichsbank Lamanski wurde über seine Bitte seines Postens

enthothen; an seine Stelle wurde der bisherige Director der Creditbank Jemssen ernannt.
Tunis, 13. August. Im Süden der Provinz herrscht Ruhe; im Nordwesten jedoch hält die Erregung ungeachtet der Anwesenheit der Truppen an.

Der Brand des böhmischen Nationaltheaters in Prag.

Wir entnehmen über diese bereits telegraphisch berichtete Katastrophe den heute eingetroffenen Prager Blättern und Telegrammen noch folgende Details: Es war kurz nach 6 Uhr Abends, als eine Feuerkugel aus dem Dache des ritterlichen südlichen Gebäudetractes empor schlug. Allgemein hieß es, daß das Feuer am Dache bei der Verletzung des Blitzableiters durch die unvorsichtige Verwahrung einer Glutpflanze entstanden sei, und man verwies auf eine Leiter, welche zur Zeit des Ausbruches des Feuers von der Stange heruntergelassen worden war. Nach einer anderen Version dagegen soll das Feuer in dem gerade unter dem Dachstuhl befindlichen Material durch ein Gasrohr zum Ausbruche gekommen sein. Die Verwüthung, welche der Ausbruch der Katastrophe hervorrief, war eine außerordentliche. Der Automat beim Nationaltheater verlagte den Dienst, man eilte zu jenem beim Polizeidirectionsgebäude und dieser spielte nun nach allen Richtungen. Kaufmannsleute strömten das Publikum von allen Seiten zusammen, allein es brauchte längere Zeit, bevor die ersten Spritzen an der Brandstätte eingetroffen waren. Dazu gestellte sich noch der verhängnißvolle Umstand, daß ein großer Theil der städtischen Feuerwehr eben zu dem Begräbnisse eines Gefährten, der sich vor drei Tagen entlebt hatte, auf den Wolschaner Friedhof ausgerückt war. Und um das Unglück voll zu machen, zeigte es sich bei der Öffnung des auf dem Boden des Theaters befindlichen Hydranten, daß das Nebenrohr leer war. Auch der als schützende Wand zwischen der Bühne und dem Zuschauerraum angebracht eiserne Vorhang konnte nicht herabgelassen werden, da angeblich der Schlüssel nicht aufzufinden war. Um 6 Uhr 15 Minuten war die Schiower freiwillige Feuerwehr an Ort und Stelle erschienen, und in kürzeren und längeren Intervallen rasteten Feuerwehrabtheilungen auf Feuerwehrrathstellungen mit ihren Spritzen der Brandstätte zu. Sämmtliche Spritzen der städtischen Feuerwehr waren aufgegeben worden, alle Vororte Prag's, selbst Ditschastan aus weiterer Entfernung, ebenso die hervorragenden Fabriketablissements hatten ihre Spritzen an die Stätte des Unglückes entsendet. Alle Hydranten waren in der ganzen Umgebung aufgefunden, die Schläuche selbst bis in den Molbauhus geführt worden, allein das entfehlte Element trotzte allen menschlichen Anstrengungen. Vergebens erklimmte die Feuerwehr die noch unverfehrt stehenden Kuppeln des Porticus, der Seitenfenster, vergebens wurden die Schläuche sowohl gegen das Dach wie im Innern über die Seitengänge auf den Bühnenraum geleitet. Um 6 Uhr 45 Minuten Abends begann der Schürboden zu brennen, gleichzeitig strömte von dem brennenden Plafond ein Funkenregen auf den Zuschauerraum hinab. Der Zuschauerraum war binnen Kurzem förmlich unter Wasser gesetzt, allein gleichwohl begannen die Logen und Galerien zu brennen. Ein furchbares Krachen, und der prächtige Luster war sammt dem Plafond zusammengeknickt. Von Zeit zu Zeit erneuerte sich das donnerartige Getöse, indem einzelne Theile des Dachstuhles mit den eisernen Tragspangen in sich zusammenbrachen. Glühende Eisenstücke flogen, untermischt mit einem Sprühregen von Funken, sowohl in das Theatergäßchen, als auch auf das Duai herab, und machten eine Annäherung an das Theater geradezu lebensgefährlich. Und doch sah man immer und immer wieder Leute aus den Dächern von starken Höhen herab auf den Prager Garnison und der Sicherheitswache zurückgehaltenen Volksmassen hervorbekommen, um zu retten, was noch zu retten möglich war. Hunderte von Händen waren vollamt beschäftigt, um die Pumpwerke der Spritzen in ununterbrochenem Gange zu erhalten. Besonders nützige Personen stürzten sich in das Innere des Gebäudes, um wenigstens die Garderobe, das Archiv und sonstige werthvolle Einrichtungssachen zu retten. Viele der Sachen wurden in das Nachbahrhans auf dem Duai, die Meisten dagegen auf die Schützeninsel geschafft. Um 8 Uhr Abends stand auch der stolze Kuppelbau oberhalb des Porticus in Flammen. Eine große Wöthe ergoß sich weithin über die ganze Stadt, die Ufer der Sopphtinell, der Franciscanerquai und die Carlsbrücke, ja selbst der Stradihon rütheten sich im Feueressene. Auf dem Duai, auf der Sopphtinell und auf den Brücken standen die Volksmassen Kopf an Kopf gedrängt. Um 8 Uhr Abends bot sich den die Zugelassen unlagernenden Volksmassen eine unheimliche Scene dar. Bödiglich erschienen drei Feuerwehrmänner an den Fenstern des Gebäudes und gaben durch Zurufe und Lärmschreien der entsetzten Menge zu verstehen, daß sie sich in Lebensgefahr befinden. Man trug Stricke herbei und spannte Leitern aus, um die muthigen Männer zu retten. Endlich gelang es, dieselben mittelst eines ihnen zugeworfenen Seiles aus der Gefahr zu befreien. Kurz darauf entrang sich ein Auf des Unsegen der Menge, mehrere Personen hatten sich bis an die Brüstung des Sittengebänders beim Theatergäßchen vorgewagt, diese auf dem Drucke nach und fünf Personen, darunter zwei Bäckergehilfen, ein Kellerer, ein Schneidergehilfe und ein Schuhmachergehilfe stürzten in die Gasse hinab. Einer der Verletzten hatte einen Beinbruch erlitten, die Uebrigen waren mit mehr oder weniger leichten Verletzungen davongekommen. Dieselben wurden ins allgemeine Krankenhaus geschafft, ebenso ein Feuerwehrmann aus Sibob, dem ein Stiel Eisen auf das Haupt gefallen war. Um halb 9 Uhr Abends war auch eine starke Compagnie Pioniere an der Brandstätte eingetroffen, um bei den Rettungsarbeiten mitzuhelfen. Kurz zuvor war die Tabakhütte, die